

Gottesdienst Aulendorf 17.01.16

Letzter Sonntag nach Epiphantias

Praeludium

EG 70,1-4 Wie schön leuchtet der Morgenstern

Introitus

»Über dir geht auf der Herr,
und seine Herrlichkeit erscheint über dir.« *Jesaja 60,2*

EG 739 Psalm 98

Gebet

Wo ist Gott, frage ich mich manchmal,
Wo bist du Gott und wer bist du?
Wir versammeln uns hier in der Kirche,
in dem Raum, in dem wir deine Nähe suchen,
die Gewißheit erfahren: Gott ist da.

Gott wird da sein.

Komme was mag!

Gott ist mächtig!

Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterer
als tausend Mitternächte,
so wollen wir stets daran denken,
dass es in der Welt eine große, segnende Kraft gibt, die Gott
heißt.

Du, Gott kannst Wege aus der Ausweglosigkeit weisen.
Du kannst das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln -
zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.

In der Stille lasst uns hören jenen vollen Klang der Welt,
die unsichtbar sich um uns weitet.

Stilles Gebet

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.

Amen

Schriftlesung: Exodus 3, 1-14

KGR Laichinger

Der heutige Text aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth, das ist in GRIECHENLAND, - Kap 4,6-10 – dieser Brief ist im ersten Teil eine Verteidigungsschrift des Apostels gegen die Anschuldigung, er sei ja kein »richtiger Apostel«. In Oberschwaben würde man sagen: er sei ein »Wiaschtgläubiger«.

Was war das Problem?

Nun – die damaligen Autoritäten in den jungen Gemeinden waren die Mitglieder des Zwölferkreises, also die ehemaligen Jünger Jesu. Sie waren sehr stolz, dass Jesus sie persönlich als Apostel eingesetzt hatte. Sie hatten den Herrn ja noch persönlich gekannt und waren von Jesus persönlich berufen worden....Vor allem Petrus muss ein ziemlich sturer Kopf gewesen sein. Und bis heute leitet die Römisch-Kath. Kirche ihren Alleinvertretungsanspruch daraus ab, dass der Bischof von Rom, also der Papst, der direkte Nachfolger Petri sei.

Paulus hingegen, der große Heidenmissionar, der die halbe damalige Welt bereiste und unter Lebensgefahr den Glauben an Christus verbreitet hat, diesem Paulus schlug seitens dieser persönlichen Apostel Jesu ziemliche Feindschaft entgegen. Vielleicht waren sie neidisch, weil er der weitaus bessere und gebildetere Theologe gewesen ist. Paulus freilich kannte Jesus nicht persönlich – er konnte sich nur auf eine geistige Berufung, auf eine innere Bekehrung, das sog. Damaskuserlebnis, berufen.

Und hier liegt auch der Grund dafür, dass Paulus immer darauf verwiesen hat, ein freier und unabhängiger Apostel zu sein, der sogar seinen Lebensunterhalt durch Arbeit selbst verdiente.

Und dass er manchmal fast angeberisch auf seine Leiden hingewiesen hat, die er durch Verfolgung und körperliche Gebrechen auf seinen Reisen erlitten habe.

Für ihn waren diese Leiden die existentielle Erfahrung, die ihn mit dem leidenden Christus verbunden hat. »Ich bin Christus besonders nahe und Christus ist mir besonders nahe, weil ich seine Leiden und seine Narben am eigenen Leibe trage«, so könnte man seine Begründung zusammenfassen.

Das also ist die Stimmungslage, in der er folgende Sätze schrieb:

⁶ Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen,^A so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi. A) Andere Übersetzungsmöglichkeit: «..., der aufgestrahlt ist in unseren Herzen, ...»

⁷ Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefäßen, damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt. ⁸ In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, ⁹ verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. ¹⁰ Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.

EG 576 Meine Hoffnung und meine Freude

Liebe Gemeinde,

Paulus erinnert an den Kern des Evangeliums. Warum? Weil er Hoffnung und Zuversicht wecken will. Wer Gott sucht, muss auf Christus schauen, sagt er. Und Christus ist immer der

Gekreuzigte. Im Leiden also, in der Finsternis strahlt das Licht, in den dunklen Stunden des Lebens ist Gott besonders nahe. Eine Paradoxie, denken wir doch meist, die Nähe Gottes bedeutet, dass das Leben leichter wird. Gelingender.

Aber »Gott will im Dunkel wohnen, und hat es doch erhellt«, sangen wir an Weihnachten.

Für diese Botschaft wird Paulus wie gesagt angegriffen, es tobt ein harter Kampf um die Frage des rechten Glaubens. Und es geht dabei wie ich schon darlegte- um seine Glaubwürdigkeit.

Um seine Autorität.

Denn die Zeiten sind nicht leicht. Eher düster. Die Gemeinde hat es schwer, den Christen geht es nicht gut. Sie leben in einer Welt, die ihnen feindlich gesonnen ist. Die zum Teil neidische Konkurrenz der Christen untereinander hat die Lage noch verschlimmert.

Und da suchen viele im Glauben so etwas wie Erlösungserfahrung. Religion sollte Balsam für die geschundene Seele sein, so etwas wie die Rosen am Stamm des Kreuzes. Wie die Salbe auf der Wunde. Wie das Opium gegen die Schmerzen. Und daher ist die christliche Gemeinde auch nicht frei von den Einflüssen des Zeitgeistes. Und Paulus hat eine Botschaft, die nicht so glatt konsumiert werden kann wie die charismatischen Botschaften derer, die der Welt in einer Art religiösem Trance zu entfliehen versprechen. Es gab enthusiastische Strömungen in den Gemeinden, charismatische Gottesdienste, in denen die

Gläubigen der Welt für einige Augenblicke entrückten. Sie glaubten sich während dieser Momente erlöst. Daneben gab es die Strömung, die sich stärker an die Mutterreligion, das Judentum anlehnten. Das waren vor allem die Anhänger der ehemaligen Jünger Jesu.

Und Paulus stand irgendwie dazwischen.

Man kann die Botschaft des Apostels dabei mit einem Wort zusammenfassen: **Kreuzestheologie.**

Nachfolge Christi ist Nachfolge ans Kreuz.

Nachfolge ins Leiden. Nachfolge bedeutet, Leiden positiv anzunehmen. Glaube ist, sich mit Christus so zu identifizieren, dass seine Leiden die eigenen werden und die eigenen Leiden in Christus eingezeichnet sind. Ein 70jähriger MS Kranker sagte mir einmal auf meine Frage, warum er so gut gelaunt sei: »Herr Pfarrer, wenn ich ganz unten bin, lege ich einfach alles an den Fuß des Kreuzes und sage: Da, Jesus, trag's mit.«

Paulus drückt das so aus:

⁸ In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, ⁹ verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. ¹⁰ Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.

Diese Leidensmystik war und ist eine große Stärke des Christentums. Sie hat schon unzähligen Menschen Kraft und Hoffnung gegeben, ihr Leben zu tragen und zu ertragen. Und nicht daran zu zerbrechen, wenn das Leben eben nicht in Glanz

und Gloria sich bewegt. Man muss allerdings auch zugestehen, dass diese Leidensmystik auch mißbraucht werden kann. Es geht nämlich nicht darum, das Elend und das Leiden zu glorifizieren, sondern Kraft zu gewinnen, im Leiden nicht unterzugehen. Und daher sehe ich diese positive Wertung des Leidens immer auch mit einem Fragezeichen. Ich finde dieses in einem Zitat des *württembergischen Pfarrers Christoph Blumhardt (1842 – 1919), der später auch Landtagsabgeordneter für die SPD geworden ist und als der Begründer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz und in Deutschland gilt. Er schrieb:*

»Die Resignation, wie sie viele Christen glauben im Namen Gottes haben zu müssen unter der Last der Übel, ist nicht christlich. Ich bin deswegen nicht ganz einverstanden mit dem Spruch, den man Kranken oft ins Zimmer hängt: "Ich muß leiden, ich kann leiden, ich darf leiden, ich will leiden." Das ist nicht wahr – ich will nicht! Das ist eine verzwungene Geschichte. Das hätte der Heiland nie gesagt, er sagte nur: "Ich ergebe mich", aber es ist ein stiller Protest darin.«

Das Leiden an der Welt und in der Welt anzunehmen und zu tragen bedeutet nicht, alles taten- und widerspruchslos hinzunehmen. Oder sich das Leiden gar zu wünschen. Oder das Leiden zu suchen. Sondern das Leiden, das man nicht ändern kann, weil es zwangsläufig eine Folge des Lebens ist, dieses Leiden anzunehmen heißt, es als Zeichen der Nachfolge Christi ans Kreuz zu durchbrechen.

Das ist keine leichte Kost. Keine fröhliche Entrückung in religiöse Gefühle. Es ist inneres Ringen mit sich und mit Gott.

In unserem Abschnitt greift Paulus die Dialektik auf. Er sagt,

Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen

Es ist nun mal so, damit man das Licht sehen kann, muss es finster sein, damit eine Kerze strahlen kann - muss sie in der Dunkelheit stehen. Damit man die Erlösung erkennen kann, muss man die Unerlöstheit am eigenen Leibe spüren. Das Wunder Gottes zeigt sich auf dem Angesicht Christi, aber es ist das Gesicht dessen, der am Kreuz unter Schmerzen schreit. Das Leben in Gott, die Auferstehung ist ohne den Tod am Kreuz und die Schmerzen der Einsamkeit auf Golgatha nicht zu haben.

Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.

Ja, liebe Gemeinde, diese Art von Glaubensbotschaft hat es nicht ganz so leicht wie all die schönen religiösen Versprechen und Praktiken, in denen Menschen in eine Art von Begeisterung geputscht werden, die für den Augenblick eine Rauschwelt erzeugt. Heute würde man vielleicht sagen, dass Religion gerne als Wellnessangebot betrachtet wird. Eine Brise Spiritualität, ein wenig Meditation, ansprechender Kult und geistliche Erbauung. Aber vielleicht ist das auch gar kein Entweder-Oder. Vielleicht ist Paulus wegen seiner persönlichen Geschichte etwas zu hart geworden. Weil Paulus einen Leidensweg gehen musste, hat er den Blick für die schöne Seite Gottes verloren. Für ihn war die Welt im Untergehen. Ehrlich gesagt, er hat sich in diesem Punkt

getäuscht, wie alle Apokalyptiker eine fragwürdige Sicht auf die Welt haben.

So könnte man heute aus der Distanz sagen.

Denn war es nicht Jesus selbst, der immer wieder betont hat, dass alles seine Zeit hat. Dass Gott die Welt retten will.

Und daher gilt:

Wo das Leben gesegnet ist, soll es gefeiert werden. Dass die Leiden und der Schmerz ihre Zeit haben, dass Verfolgung ihre Zeit haben kann – aber dass andererseits immer auch die Feier Gottes, das Fest des Lebens erlebt werden muss. Denn die Welt ist nicht nur ein Jammertal. Der Glaube überwindet die Welt und schaut auf das Ende des Tunnels. Er richtet sich auf den Gott, der einem das finstere Tal nicht erspart, aber hindurchführen wird. Diese tiefe Wahrheit und Erkenntnis des Glaubens haben wir in *»irdenen Gefäßen«*, sagt der Apostel. *»Irdene Gefäße«* sind zerbrechnliche Gefäße. Dieses Bild der *»irdenen Gefäße«* sagt, dass der Glaube zerbrechlich ist, dass er zerbrechen kann.

Aber dass er dennoch ein kostbarer Schatz, ein Geschenk ist. Und dieser Glaube ist in zerbrechlichen Gefäßen, wir selbst sind diese *»irdenen Gefäße«*, zerbrechlich, vergänglich und dennoch für die Göttliche Gnade aufnahmefähig. Daher leben wir in einer

Art Dialektik. Mit den Worten des Apostels:

In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, ⁹verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört.

Wenn wir straucheln, scheitern oder fallen,

wenn wir zweifeln, mit Gott und dem Schicksal hadern,
so ist das keineswegs ein Zeichen der Glaubensschwäche oder
gegen Gott. Sondern im Gegenteil, es ist ein Kennzeichen, ein
Merkmal des Glaubens an Christus:

*Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit
auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.*

Amen

Überleitung

Gesang: Ps 23

Eintritt

Gesang

Gebet

Herr, wir bitten dich für alle,
die ihre Grenzen nicht sehen, und die Gefahr laufen, sich zuviel
zuzumuten.
Laß sie erkennen, daß keiner von uns die ganze Welt auf seinen
Schultern tragen muß.
Gib uns das Vertrauen, daß du der Herr bist,
der uns und diese Erde in seinen Händen hält.
Auch wenn wir das oft nicht sehen.
Laß uns erfahren, daß du Treue erwartest, aber keine
Übermenschen willst.
Wir bitten dich für alle,
deren Grenzen zu eng gezogen sind, die ängstlich auf das
Morgen starren und deren Selbstvertrauen wie Luft ist. Laß ihnen
Menschen begegnen, die ihnen etwas zutrauen.
Hilf ihnen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und sie einzusetzen für
andere.
Vor dich bringen wir alle,
die mehr von anderen fordern, als von sich selbst.
Gib ihnen das rechte Augenmaß.
Dir nennen wir auch die,

die an sich verzweifeln wollen, weil sie nicht sehen, wie es in
ihrem Leben weitergehen soll.

Gib ihnen durch die Kraft des Heiligen Geistes neue Hoffnung
und neue Kraft. Erbarme dich-

EG 178.9 Kyrie eleison

Vaterunser

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und
vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern
Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern
erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und
die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

EG 289, 1+2+5 Nun lob mein Seel den Herren

Abk

KGR Laichinger

EG 222 Im Frieden dein

Segen

Postludium